

VON DER PLANTAGE UND DEM RESERVAT AN SEGREGATION UND STERILISATION:

Ethnische Minderheiten und die schwere Hand des Paternalismus.

A.E. Samaan

DOI: 10.5281/zenodo.7724513

*"Zu einem zukünftigen Zeitpunkt, der, gemessen an den
Jahrhunderten, nicht sehr weit entfernt ist, die
zivilisierten Rassen der Menschheit mit
ziemlicher Sicherheit ausrotten
werden, und ersetzen die wilden
Rassen in der ganzen Welt.
Gleichzeitig sind die menschenähnlichen Affen...
wird zweifellos ausgerottet werden.
Die Kluft zwischen dem Menschen
und seinen engsten Verbündeten
wird dann größer sein, denn
sie wird zwischen den Menschen in einem zivilisierteren
Zustand eingreifen, wie wir hoffen dürfen, sogar als
der Kaukasier, und ein Affe so niedrig wie ein
Pavian, und nicht wie jetzt zwischen dem
Neger oder Australier und dem Gorilla."
- Charles Darwin - The Descent of Man (1871),
VI, Kap. VI, S. 200-201*

Der historische Kontext ist alles. Eine unvollständige oder politisierte Geschichtsdarstellung trägt letztlich dazu bei, die Schlinge zuzuziehen, an der wir uns aufhängen. Diese Maxime gilt insbesondere, wenn es um die Notlage ethnischer Minderheiten in den Vereinigten Staaten geht, wo die Vergangenheit als Präzedenzfall dient. Wir müssen die Ideologien und Dogmen verstehen, die das Schicksal der ethnischen Minderheiten in den Vereinigten Staaten und im Ausland geprägt haben. Wir müssen die politischen Verhältnisse verstehen, die das tägliche Leben der amerikanischen Ureinwohner, der Hispanoamerikaner und der Afroamerikaner verändert haben. Dass ein Teil dieser Geschichte unangenehm oder politisch heikel sein mag, ist kein Grund, die Tatsache zu verdrängen, dass

ethnische Minderheiten wiederholt unter der schweren Hand einer paternalistischen Regierung unterdrückt wurden, zumal diese Regierung sich weigert, die Lehren aus der Vergangenheit zu beherzigen.

Wir beginnen dieses Gespräch mit der Verbindung zwischen Sklaverei und den paternalistischen Impulsen der Regierung. Unter Sklaverei versteht man in der Regel nichts anderes als das Eigentum an den Produkten des Lebens und des Schicksals des Sklaven. Diejenigen, die vor dem Amerikanischen Bürgerkrieg für den Erhalt der Sklaverei eintraten, hatten jedoch noch viel mehr zu diesem Thema zu sagen, und ihre Absichten sind von historischer Bedeutung. Während viel über die Brutalität der Plantagen geschrieben wurde, ist ein bedeutender Teil der Geschichte ungewollt in dem Bemühen verloren gegangen, die Grausamkeiten der Sklaverei zu beschreiben. Ebenso heimtückisch war der Paternalismus, der hier am Werk war. Erinnern wir uns daran, dass die Sklaverei ideologisch nicht haltbar war, ohne den Sklaven zunächst auf den Status eines unterentwickelten Volkes zu reduzieren, auf den Status einer "primitiven Rasse". Die Befürworter der Sklaverei behaupteten, dass die Sklavenbevölkerung der lenkenden Hand der so genannten "höheren Rassen" bedürfe. Dies war schließlich der Kern des "White Man's Burden", des berühmtesten Gedichts von Rudyard Kipling.

Von besonderer Bedeutung für dieses Gespräch ist George Fitzhugh, der eifrigste Befürworter der Sklaverei im Vorfeld des amerikanischen Bürgerkriegs. Fitzhugh gehörte zu den ideologischen Gegnern von Präsident Lincoln, und in Lincolns Reden wurden Fitzhughs Schriften häufig widerlegt. Doch der Paternalismus, mit dem Fitzhugh die Institution der Sklaverei rechtfertigt, ist von der Geschichte weitgehend vergessen worden. Hier ist eine von Fitzhughs vielen Behauptungen über sein "Recht" und seine "Pflicht", ein Aufseher und Beschützer seiner angeblichen "Untergebenen" zu sein:

"Es ist die Pflicht der Gesellschaft, die Schwachen zu schützen"; aber Schutz kann nicht wirksam sein ohne die Macht der

Kontrolle. - (S. 187, George Fitzhugh, "Cannibals All" - S. 736, "Race of Masters")

Fitzhugh glaubte, dass der Sklave vom wohlwollenden Schutz des Sklavenhalters profitierte. Er glaubte an eine Gesellschaft, die von wenigen Auserwählten gelenkt wurde, und verglich die Sklavenplantage mit der sozialistischen Kommune: "Die Regierung kann zu viel für die Menschen tun, oder sie kann zu wenig tun", meinte Fitzhugh; "Wir haben den letzteren Fehler begangen":

Nur wenigen war klar, schrieb er, "wie viel Wahrheit, Gerechtigkeit und gesunder Menschenverstand in den Vorstellungen der Kommunisten über die Eigentumsgemeinschaft steckt". Der Sozialismus sei schließlich nur "der neue modische Name für Sklaverei". - (George Fitzhugh, "Cannibals All", Vorwort von C. Vann Woodward, 1959)

In dem Kapitel "Die Welt wird zu wenig regiert" erklärt Fitzhugh, wie viele Kollektivist nach ihm, dass die Massen ein natürliches "Recht" darauf haben, umsorgt zu werden:

Wir stimmen mit Herrn Jefferson überein, dass alle Menschen ein natürliches und unveräußerliches Recht haben. --- Wir kommen zu dem Schluss, dass etwa neunzehn von zwanzig Individuen ein "natürliches und unveräußerliches Recht" haben, umsorgt und geschützt zu werden, Vormünder, Treuhänder, Ehemänner oder Herren zu haben; mit anderen Worten, sie haben ein natürliches und unveräußerliches Recht, Sklaven zu sein. Jeder Zwanzigste ist von Geburt an oder durch Erziehung oder auf irgendeine Weise für Herrschaft und Freiheit geeignet. - (S. 69, "Cannibals All" - S. 735, "From a 'Race of Masters'")

Die Geschichte hat George Fitzhugh weitgehend vergessen. Das liegt wahrscheinlich daran, dass man sonst die aktuellen politischen Positionen in eine Ecke mit einigen der schrecklichsten Episoden der amerikanischen Geschichte stellen würde. Durch das Weglassen von Menschen wie Fitzhugh wird die Nachwelt daran gehindert, die ideologischen Parallelen zur übrigen Geschichte der Unterwerfung zu erkennen, die unter dem Vorwand des Wohlwollens stattfand. Das Gleiche gilt für die

Eugenik-Bewegung. Man kann die Notlage ethnischer Minderheiten nicht verstehen, ohne die ideologischen Grundlagen der Eugenik zu kennen. Die Bevormundung durch den Wohlfahrtsstaat und die Eugenik sind unausweichlich miteinander verbunden, auch wenn sie nur selten als zwei Seiten derselben ideologischen Medaille erkannt werden.

Was also ist Eugenik? Selbst diejenigen, die sich in der Geschichte des institutionalisierten Rassismus auskennen, missverstehen immer noch die Ideologie hinter der Wissenschaft oder die Wissenschaft hinter der Ideologie. Was also ist diese wissenschaftliche und politische Bewegung, die 100 Jahre lang danach strebte, Menschen wie Pferde zu züchten oder Erblinien ganz zu eliminieren? Die Notlage ethnischer Minderheiten in den Vereinigten Staaten und im Ausland hängt weitgehend von der Geschichte der Eugenik und des wissenschaftlichen Rassismus ab. Eine kurze Einführung ist hier angebracht.

Die Eugenik ist nach der Definition ihrer wichtigsten Befürworter ein Versuch, die "Evolution zu lenken", indem jeder Aspekt der Menschheit, der die menschliche Vererbung beeinflusst, kontrolliert wird. Die populäre Kultur hat Eugenik zu Recht mit ethnischer Säuberung und dystopischen Bestrebungen in Verbindung gebracht. Die Historiker müssen sich jedoch auch daran erinnern, dass die eugenische Rhetorik von der Sorge um das Leben der "Schwachsinnigen" sowie von einer gehörigen Portion Händeringen um die Gesundheit des Genpools und der Gesellschaft im Allgemeinen geprägt war. Die Eugenik ist auch der Ort, an dem der "wissenschaftliche Rassismus" als Teil der allgemein anerkannten Wissenschaft legitimiert wurde. Zu einem bestimmten Zeitpunkt wurde sie von der wissenschaftlichen Gemeinschaft akzeptiert, als Francis Galton die Eugenik aus Darwins Evolutionstheorie hervorgegangen war.

Die meisten Akademiker lehnen die Vorstellung, dass Charles Darwin irgendetwas mit der eugenischen Bewegung zu tun hatte, die zum Holocaust führte, entschieden ab. Dies ist ein Thema, an das man sich nur ungern herantraut. Die Rhetorik und das Gift, die dieses Thema

umgeben, erreichen theatralische Ausmaße. Dennoch ist dies ein Thema, das jeder Diskussion über Eugenik und Rassismus vorausgehen muss. Alles andere trägt zu einer unvollständigen Geschichtsschreibung bei, die der Nachwelt die Lehren aus der Vergangenheit vorenthält. Mehr noch, es beraubt künftige Generationen des Wissens, dass ein Großteil des "Othering", das zu den schmerzlichsten Episoden ethnischer Beziehungen führte, wissenschaftlich und paternalistisch gerechtfertigt war. Dies ist gefährlich, denn der Impuls, die Wissenschaft als Waffe einzusetzen, ist keineswegs auf die ferne Geschichte totalitärer Regime beschränkt.

Wir kehren also zur Frage des Darwinismus und der Eugenik zurück. Die Frage ist nicht, ob Charles Darwin die Taktiken des Nationalsozialismus gebilligt hätte. Nach allem, was man hört, war Charles Darwin ein mitfühlender Mensch, der die von Hitlers Schergen ausgeübte Gewalt nicht gutheißen konnte. Um zum Kern der Sache vorzudringen, muss man zwei Fragen stellen, die den Kern dessen berühren, was Darwin in seinem zweiten Buch, "Die Abstammung des Menschen", postuliert und was Francis Galton und seine Anhänger glaubten, im Zentrum des eugenischen Credos zu stehen:

- 1.) Hat Charles Darwin geglaubt, dass seine Theorie darauf hinwies, dass einige der "Menschenrassen" auf der Evolutionsleiter weiter unten stehen? Oder glaubte Charles Darwin alternativ, dass es eine Hierarchie der "Menschenrassen" gab, wobei einige dieser so genannten "Rassen" weiter entwickelt waren als andere?
- 2.) Hat Charles Darwin geglaubt, dass die Kreuzung zwischen einer höher entwickelten und einer niedriger entwickelten Rasse zu einem evolutionären Rückschritt führt?

Die Antwort auf diese beiden Fragen lautet zweifellos: Ja. Es gibt keine Version von Darwins Werk, in der er die menschliche Rasse als monolithisch im evolutionären Wert darstellt. Im

Gegenteil, er sagt, dass der Unterschied im evolutionären Wert der Aspekt ist, der bei der "natürlichen Auslese" "ausgewählt" wird:

Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass sich die verschiedenen Rassen, wenn man sie sorgfältig vergleicht und misst, stark voneinander unterscheiden, etwa in der Beschaffenheit des Haares, den relativen Proportionen aller Körperteile, dem Fassungsvermögen der Lungen, der Form und dem Fassungsvermögen des Schädels und sogar in den Windungen des Gehirns. Aber es wäre eine endlose Aufgabe, die zahlreichen Punkte struktureller Unterschiede aufzuzählen. Die Rassen unterscheiden sich auch in der Konstitution, in der Akklimatisierung und in der Anfälligkeit für bestimmte Krankheiten. Ihre geistigen Eigenschaften sind ebenfalls sehr unterschiedlich, vor allem in ihren emotionalen, aber auch in ihren intellektuellen Fähigkeiten.

Jedem, der die Gelegenheit zu einem Vergleich hatte, muss der Kontrast zwischen den wortkargen, ja mürrischen Ureinwohnern Südamerikas und den fröhlichen, gesprächigen Negern aufgefallen sein. (S. 216-217, "The Descent of Man", Erstausgabe, 1871)

Genau so hat sich der Begriff "Rassismus" aus dem Begriff "Rassist" entwickelt. Die Etymologie des Wortes "Rassismus" beweist, dass es von dem Begriff "Rassist" abgeleitet ist, d. h. von jemandem, der die Welt

durch das Prisma der rassistischen Hierarchien betrachtet. Auf diese Weise wurden evolutionäre Hierarchien auch in soziale Hierarchien übersetzt, die wiederum zur Rechtfertigung von Gesetzen verwendet wurden, die ethnische Minderheiten ausgrenzten oder unterdrückten.

Diejenigen, die sich Darwins "rassistische" Sichtweise zu eigen machten, übernahmen unweigerlich seine Rassenhierarchien und die Ansicht, dass "primitive Zivilisationen" das Produkt eines Volkes seien, das auf der Evolutionsleiter weiter unten steht. Diejenigen, die als "dem Affen näher als dem Menschen" angesehen wurden, wurden unweigerlich als minderwertiges "Zuchtmaterial" und als Gefahr für den Genpool der angeblich höher entwickelten



"Rassen" betrachtet, oder alternativ als "Kinderrassen", die der wohlwollenden Hand der "höheren Rassen" bedürfen. Es ist genau diese Art der Fremdbestimmung, die den "Rassismus" zu einer biologischen und später zu einer gesetzgeberischen Ideologie werden ließ.

So explodierte der Rassismus als gesellschaftliches Phänomen in der Blütezeit des Darwinismus. Er fiel zusammen mit dem Beinahe-Völkermord an den Ureinwohnern, die der weißen Herrschaft unterworfen waren, oder war wohl sogar der Auslöser dafür. Selbst der gekrönte Verfechter der Evolutionswissenschaft, Stephen Jay Gould, räumt diesen Punkt ein:

Biologische Argumente für den Rassismus mögen schon vor 1859 üblich gewesen sein, aber sie haben nach der Anerkennung der Evolutionstheorie um Größenordnungen zugenommen. Die Litanei ist bekannt: Die kalte, nüchterne, objektive, moderne Wissenschaft zeigt uns, dass Rassen auf einer Skala der Überlegenheit eingeordnet werden können. Wenn dies gegen die christliche Moral oder den sentimentalischen Glauben an die Einheit des Menschen verstößt, dann ist das eben so: Die Wissenschaft muss die Freiheit haben, unangenehme Wahrheiten zu verkünden. (S. 127, "Ontogeny and Phylogeny", Hervorhebung von mir)

Die Faszination der Epoche für die wissenschaftliche Analyse von Rassenunterschieden zeigt sich auch in der Populärkultur der Epoche. Diese Epoche war auch die Blütezeit der "Freakshows" und "Menschenzoos". Freakshows wurden häufig als Beispiele für eine schief gelaufene Evolution oder, genauer gesagt, für biologische "Degeneration" vermarktet. Freakige Merkmale oder Missbildungen wurden häufig als "Atavismen" vermarktet, also als Rückfälle in einen primitiveren Zustand. Viele vermarkteten ihre Exponate mit Anspielungen auf schlechte Zucht, die zu abscheulichen Ergebnissen führte. "Menschliche Zoos" waren keine isolierten Phänomene, sondern Bestandteil und Parallele der

darwinistischen Wurzeln der Eugenik. In "Menschenzoos" sollten die weniger entwickelten "Wilden" den angeblich höher entwickelten Nachkommen der europäischen Zivilisationen gegenübergestellt werden. Menschenzoos, manchmal auch "Negerdörfer" oder "Indianerdörfer" genannt, waren im 19. und 20. Jahrhundert sehr beliebt. Diese ethnografischen Zoos waren als pädagogische Ausstellungen gedacht und oft Teil von Zoos, Museen und vor allem von Weltausstellungen. Menschliche Zoos gab es in Paris, Hamburg, Antwerpen, Barcelona, London, Mailand, New York und Warschau, wo jede Ausstellung von 200 000 bis 300 000 Besuchern besucht wurde.

Noch ergreifender ist, dass prominente Anthropologen und Eugeniker aus den Vereinigten Staaten in der Vergangenheit Menschen für anthropologische Exponate verwendet haben. Im Jahr 1906 ließ Madison Grant in seiner Funktion als Leiter der New Yorker Zoologischen Gesellschaft den kongolesischen Pygmäen Ota Benga im Bronx Zoo neben Affen ausstellen. Auf Geheiß von Grant setzte der Zoodirektor William Hornaday Ota Benga in einen Käfig mit Schimpansen und dann mit einem Orang-Utan namens Dohong. Merkwürdigerweise bezeichneten sie Benga als "The Missing Link".

Historisch gesehen war das berüchtigtste Beispiel eines auf diese Weise zur Schau gestellten Menschen der von den Namaqua stammende Saartjie Baartman, der oft als "Hottentotten-Venus" bezeichnet wird. Baartman wurde 1810 von Alexander Dunlop, einem Exporteur von Museumsexemplaren vom afrikanischen Kap, nach Liverpool, England, gebracht. Baartman wurde im Piccadilly-Viertel in London ausgestellt. Später wurde Baartman in Paris von dem Tiertrainer S. Réaux ausgestellt.

Baartman verbrachte jedoch nicht sein ganzes Leben in der Unterhaltung. Im Frühjahr



1815 verbrachte Baartman drei Tage im Jardin des Plantes, wo sie von den Professoren des Muséum d'Histoire Naturelle beobachtet wurde. Sie posierte nackt für Bilder, die im ersten Band von Étienne Geoffroy Saint-Hilaire und Frédéric Cuvier's berühmt gewordener Histoire Naturelle des Mammifères erschienen. Es ist wichtig zu erwähnen, dass es sich hierbei um die Bemühungen einer wissenschaftlichen Elite handelte und nicht unbedingt um die Heldentaten von Zirkusausstellern. Laut Stephen Jay Gould wurde Cuvier "in Frankreich weithin als Aristoteles seiner Zeit und als Begründer der Geologie gefeiert". Die Bilder von Baartman sind auf den ersten Seiten des Buches zu sehen und sind die einzigen Porträts eines Menschen in diesem umfangreich illustrierten Band. Der Rest des Buches zeigt eine große Vielfalt an Säugetieren, darunter zahlreiche Affenarten und Affen. Baartmans Posen ähneln auf beunruhigende Weise denen der anderen Säugetiere in diesem Band.

Cuvier führte eine Autopsie durch, als Baartman starb. Aus Cuviers Autopsiebericht geht seine Überzeugung hervor, dass sie eine minderwertige menschliche Form darstellte. Cuvier fügte seine eugenischen Beobachtungen einer lebenden Baartman in seinen Bericht ein. Er meint, ihre angeblich schnellen und unerwarteten Bewegungen seien denen eines Affen ähnlich. Cuvier rechtfertigt seine Einstufung mit den Merkmalen ihres Kopfes. Cuvier zufolge waren ihre Ohren klein und schwach geformt, und wie bei einem Orang-Utan schob sie ihre Lippen häufig nach außen. Cuvier behauptete, dass Baartmans Schädel mehr als jeder andere, den er untersucht hatte, dem eines Affen ähnelte. Cuviers Entscheidung, sie als Boschimanne und nicht als Hottentote einzustufen, deutet darauf hin, dass er der Meinung war, Baartman sei einem Affen so nahe wie möglich. Die Autorin Sadiya Qureshi vom Christ's College in Cambridge erzählt die Geschichte von Saartjie ("kleine Sara" auf Niederländisch) in ihrem Artikel "Displaying Sara Baartman, the 'Hottentot Venus'". Qureshi fasst das Phänomen zusammen:

Im Laufe der Geschichte der kolonialen

Besetzung am Kap wurden viele Darstellungen indigener Völker verwendet, um ihre Unterwerfung zu erleichtern. Wildheit und Unzivilisiertheit kennzeichneten die Darstellungen der Khoikhoi im siebzehnten Jahrhundert und machten sie schnell zum "Bindeglied" zwischen Affe und Mensch in der großen Hierarchie der Natur. -- Flora, Fauna und Menschen waren allesamt Waren, die es zu sammeln galt. Die landwirtschaftliche Relevanz des botanischen Wissens förderte das nationalistische Interesse an Pflanzen, während die in Menagerien eingesperrten Tiere der Öffentlichkeit Unterhaltung boten und als Beweis für den kaiserlichen Erfolg dienten.

All dies gipfelte in der Ausstellung "Jahrhundert des Fortschritts" von 1933. Die Weltausstellung von 1933 versuchte, diese evolutionäre Hierarchie durch die Gegenüberstellung von Darstellungen "primitiver" Völker mit solchen, die die vermeintliche Überlegenheit der weißen Angelsachsen demonstrierten, zu unterstreichen. So errichteten die Messeveranstalter beispielsweise ein malerisches "Indianerdorf" im Schatten des General Motors Tower, eines modernistischen Tempels, der der aufstrebenden amerikanischen Autoindustrie gewidmet war. Die echten amerikanischen Ureinwohner, die die Ersatz-Tipis des "Indianerdorfs" bewohnten, dienten als Erinnerung an eine frühere Lebensweise, die durch die Dampfmaschine, das Automobil und andere Errungenschaften der "weißen" amerikanischen Zivilisation obsolet geworden war. Die nun besiegten und in den Reservaten domestizierten amerikanischen Ureinwohner wurden weitgehend als harmlos oder sogar geadelt angesehen und verdienten eher Mitleid als Furcht.

Es ist mehr als nur ein Zufall, dass die Blütezeit des Darwinismus und der Eugenik mit der Beinahe-Ausrottung der amerikanischen Ureinwohner in den Vereinigten Staaten zusammenfiel. Einst stolze Kulturen wurden auf den Status abhängiger und zerbrechlicher Exemplare herabgestuft. Ironischerweise wurde dieselbe US-Armee, die die Sklaven befreit hatte, zu dieser Zeit eingesetzt, um die verbliebenen "Nationen" der amerikanischen Ureinwohner zu

unterjochen. Die Sklaven wurden befreit, während die verbleibenden Stämme der amerikanischen Ureinwohner in Reservate getrieben wurden.

Der Untergang der Indianer fand nämlich genau zu dem Zeitpunkt statt, als die Afroamerikaner zum ersten Mal wesentliche Freiheiten erhielten. Indianer galten zur Zeit der Reconstruction nicht einmal als amerikanische Staatsbürger. Der 14. Verfassungszusatz, der den Schwarzen die Staatsbürgerschaft verlieh, schloss die amerikanischen Ureinwohner ausdrücklich aus. In den Jahren unmittelbar nach dem Krieg ging es den Schwarzen aufgrund des starken republikanischen Einflusses in der Bundes- und Landesregierung wirtschaftlich, politisch und sozial weitaus besser als ihren indianischen Mitbürgern. Während die Indianer durch den ständigen Drang nach Westen ihr Land verloren, erhielten die Schwarzen das Wahlrecht und die Gleichheit vor dem Gesetz. Viele entkommene Sklaven oder emanzipierte Schwarze zogen in das neu erschlossene Land des Westens, um dort als Cowboys und Landarbeiter zu leben.

Das Amerika der Post-Bellumzeit war auch der Schauplatz der endgültigen Niederlage der Indianer durch die expansionistische amerikanische Politik. Nachdem die Gefahr einer Spaltung durch die Konföderation gebannt war, konnten die Vereinigten Staaten ihren unaufhaltsamen Marsch zum Pazifischen Ozean wieder aufnehmen. Der totalen amerikanischen Vorherrschaft standen einige tausend Indianer in den Great Plains im Weg. Genauer gesagt, beschleunigte die Entdeckung von Gold den Drang nach Westen und lenkte den Zorn der Bundesregierung auf die indianische Bevölkerung.

Der Name General Custer ist zum Synonym für die weiße Herrschaft über die indianische Bevölkerung geworden. Übrigens war Custer ein Held des Bürgerkriegs. Die meisten Historiker haben sich auf die militärischen Aspekte von Custers letztem Gefecht konzentriert und den politischen Diskurs, der diesem vorausging, vergessen. Jenseits der militärischen Strategie sind die Geschichten der emanzipierten Schwarzen, der amerikanischen Ureinwohner und der schwerfälligen eugenischen und paternalistischen

Politik der US-Regierung miteinander verwoben. Diese miteinander verwobenen Geschichten haben die Folgen von Arroganz und Elitismus gemeinsam, denn sie werden durch das Mitleid genährt, mit dem die regierende Elite ihre Politik rechtfertigte. Unter "Mitleid" versteht man eine implizite Distanz aufgrund von Selbstüberschätzung, die am besten von Martin Luther King, Jr. definiert wurde.:

Wahrer Altruismus ist mehr als die Fähigkeit, Mitleid zu haben; er ist die Fähigkeit, sich einzufühlen. Mitleid bedeutet, jemanden zu bemitleiden; Empathie bedeutet, mit jemandem mitzufühlen.

Im Jahr 1874 entsandte die Regierung die Custer-Expedition zur Erkundung der Black Hills. Die Expedition wurde durch Berichte über Goldvorkommen in diesem Gebiet veranlasst. Der Stamm der Lakota war natürlich alarmiert. Noch bevor Custers Kolonne nach Fort Abraham Lincoln zurückkehrte, wurde die Nachricht von der Entdeckung des Goldes landesweit per Telegramm verbreitet, und im folgenden Jahr wurde die Entdeckung von der Newton-Jenney Geological Expedition bestätigt. Schürfer begannen, die Region zu überschwemmen. Im Mai 1875 reisten Delegationen der Sioux nach Washington, D.C., um in letzter Minute Präsident Ulysses S. Grant davon zu überzeugen, die bestehenden Verträge einzuhalten und den Zustrom von Schürfern in ihr Gebiet zu stoppen. Die Lösung der US-Regierung bestand darin, den Stämmen 25.000 Dollar für das Land zu zahlen und sie in Reservate umsiedeln zu lassen. Diese Vorschläge des Kongresses wurden als "Appropriation Acts" bekannt. Die Delegierten der Stämme weigerten sich, einen neuen Vertrag unter den Bedingungen der Appropriation Acts zu unterzeichnen. Die wachsende Zahl von Bergleuten und Siedlern, die in das Dakota-Territorium eindringen, nahm jedoch rasch zu, und die Situation wurde unhaltbar.

Ende 1875 verließen Sioux und Cheyenne trotzig ihre Reservate, empört über das anhaltende Eindringen der Weißen in ihr heiliges Land in den Black Hills. Die Unionsarmee wurde eingesetzt, um die Männer, Frauen und Kinder

indianischer Abstammung buchstäblich zu jagen, gefangen zu nehmen und auszusondern, um sie gegen ihren Willen in Reservate zu zwingen. Die Schlacht am Little Big Horn, auch bekannt als "Custer's Last Stand", war eine direkte Folge der verschiedenen vom Kongress verabschiedeten Indian Appropriation Acts.

Bedenken Sie, dass diese Reservate angeblich von der US-Regierung sowohl "geschützt" als auch "eingeschlossen" wurden. Nach Ansicht der damaligen Bundesregierung sollten die Reservate geschaffen werden, um die amerikanischen Ureinwohner vor den immer weiter nach Westen vordringenden Weißen zu "schützen". Es versteht sich von selbst, dass weder die Sioux noch die Cheyenne schutzlos waren. Sie gehörten zu den größten Kriegern, die je auf der Erde gelebt haben. Jeder ehrliche Rückblick erkennt, dass Stämme wie die Sioux oder die Cheyenne nur von der US-Regierung selbst und nicht von kleinen Gruppen weißer Siedler geschützt werden mussten. Doch wie das Muster beweist, beanspruchte die Ideologie, die hinter der Gesetzgebung stand, eine Pflicht zum Schutz der angeblich weniger entwickelten Kultur.

Die verschiedenen "Aneignungsgesetze", die in dieser Zeit verabschiedet wurden, strotzen nur so vor Arroganz und einer gewissen Überlegenheit. Am heimtückischsten war der Indian Appropriations Act von 1871, mit dem die Behandlung der indianischen Stämme als souveräne Nationen absichtlich beendet wurde. Es verfügte, dass alle amerikanischen Ureinwohner als "Mündel" der Bundesregierung zu behandeln seien. Es ist anzumerken, dass "Mündel des Staates" ein Status ist, der sonst Waisen oder Behinderten vorbehalten ist, und eine Bezeichnung, die für einen furchteinflößenden Krieger nur dann angemessen ist, wenn man glaubt, dass er in irgendeiner Weise minderwertig ist.

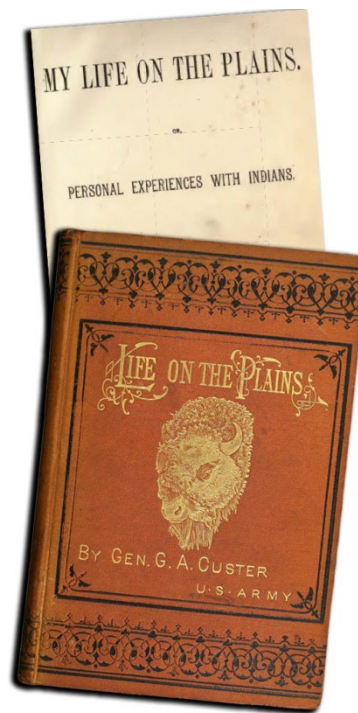
Das Gesetz von 1871 widersprach und verletzte jahrhundertealte Verträge, die zwischen 1607 und 1776 unterzeichnet worden waren und in

denen die amerikanischen Ureinwohner als "unabhängige Nationen" behandelt wurden. Mindestens 175 Verträge waren mit den britischen und kolonialen Regierungen unterzeichnet worden. Nach der Amerikanischen Revolution löste die Bundesregierung der Vereinigten Staaten die britische und die Kolonialregierung ab, und zwischen 1778 und 1868 wurden mindestens 371 Verträge zwischen der Bundesregierung ratifiziert, in denen die indianischen Stämme als "unabhängige Nationen" behandelt wurden und in denen ausdrücklich festgelegt wurde, dass die neue amerikanische Regierung sich nicht einmischen würde, um über einzelne indianische Stämme zu regieren.

Das Gesetz von 1871 zielte speziell darauf ab, die Stammesstruktur der amerikanischen Ureinwohner aufzulösen. Im Rahmen dieses Gesetzes begann die US-Regierung, die indianische Bevölkerung in "Rancherias" einzupferchen, in denen den einzelnen Ureinwohnern im

Gegenzug dafür, dass sie der Expansion aus dem Weg gingen und sich innerhalb der Grenzen der Reservate aufhielten, Lebensmittel und Versorgung durch die Bundesregierung zur Verfügung gestellt werden konnten.

Vergessen oder ausgelassen wurde, was Custer von all diesen Gesetzen hielt. Custer vertrat eine starke Meinung über die Verfassungsmäßigkeit und Moral der Behandlung der amerikanischen Ureinwohner durch die US-Regierung. Custer nutzte den Ruhm, den er als Bürgerkriegsgeneral erlangt hatte, und veröffentlichte einige Jahre vor seinem historischen Tod ein Buch. Das Buch trug den Titel "My Life on the Plains: Personal Experiences With Indians". Darin vertrat Custer die Ansicht, dass der Kongress bei seinen Entscheidungen über die Politik gegenüber den amerikanischen Ureinwohnern von korrupten Motiven beeinflusst



wurde. Vor allem aber war es eine frühe, aber aufschlussreiche Anklage gegen die Korruption, die entsteht, wenn massive staatliche Infrastrukturen sich als "Herren" der so genannten "Mündel des Staates" aufspielen:

Die Armee als Einheit und aus Motiven des Friedens und der Gerechtigkeit ist dafür, diese Kontrolle dem Kriegsminister zu übertragen. Dagegen steht eine große, mächtige und zuweilen skrupellose Partei, von deren stärksten Anhängern viele von den betrügerischen Praktiken und Gewinnen abhängig sind, deren Opfer die Indianer sind, um sich unehrliche Reichtümer zu verschaffen, Praktiken und Gewinne, die nur existieren, solange das Indianerbüro unter der Aufsicht des Innenministeriums steht. (S. 113, "My Life on the Plains")

Custer macht deutlich, dass die Streitkräfte über die besten Informationen und die beste Ausgangsposition verfügten, um ehrlich und fair mit den amerikanischen Ureinwohnern in den noch zu erschließenden "Territorien" umzugehen, dass aber die politischen Interessen den Ausschlag gaben:

Nach der Verfassung der Vereinigten Staaten gibt es nur zwei Häuser des Kongresses, den Senat und das Repräsentantenhaus, und die meisten Menschen, die im Geltungsbereich der Gesetze wohnen, nehmen an, dass dies der Umfang der gesetzgebenden Körperschaft ist; aber für diejenigen, die mit der internen Arbeitsweise dieses wichtigen Zweiges der Regierung vertraut sind, gibt es noch ein drittes Haus des Kongresses, besser bekannt als die Lobby. (Seite 113-114, "My Life on the Plains")

Die Geschichte war nicht gut zu Custer. Sie hat ihn als dreisten und arroganten S.O.B. dargestellt. Das mag so sein. Für diese Diskussion ist es jedoch wichtig, darauf hinzuweisen, wie ironisch es ist, dass der Mann, der in der Regel als Inbegriff der Ungerechtigkeit der US-Regierung gegenüber den amerikanischen Ureinwohnern angesehen wird, mit Sicherheit der Meinung war, dass diese Bevölkerung durch die harte Hand der US-Regierung zum Opfer wurde:

Warum dieser entschiedene Widerstand gegen jede Einmischung in die Verwaltung der Indianer? Ich erinnere mich, diese Frage vor Jahren gestellt zu haben, und die Antwort lautete damals, die auch heute noch gilt: "In der

Indianerfrage steckt zu viel Geld, als dass man es in andere Hände geben könnte. (S. 114, "My Life on the Plains")

Custer beschuldigt die Union und insbesondere den Kongress, unter dem scheinheiligen Vorwand, sich um die amerikanischen Ureinwohner zu kümmern, eine Politik zu betreiben, die in Wirklichkeit darauf abzielte, diejenigen persönlich zu bereichern, die für die Verteilung der Güter zur Versorgung der "Mündel" zuständig waren. Dass dies die Union war, für die er gekämpft und sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, sollte der Geschichte nicht verborgen bleiben:

Es scheint fast unglaublich, dass eine Politik, von der behauptet und dargestellt wird, sie beruhe auf der Sympathie für den roten Mann und dem Wunsch, ihm seine Rechte zu sichern, in Wirklichkeit geformt und hinter den Kulissen mit dem eindeutigen und einzigen Ziel manipuliert wird, eine reiche Ernte durch Ausplünderung sowohl der Regierung als auch der Indianer einzufahren. (S. 114, "My Life on the Plains")

Custer dokumentiert in seinem Buch, dass die amerikanischen Ureinwohner die US-Regierung sarkastisch als "Großen Vater" bezeichneten, weil sie sich angeblich um sie als "Mündel des Staates" kümmerten, lässt aber keinen Zweifel daran, welche Motive genau hinter der vermeintlichen "Güte" des "Großen Vaters" stehen:

Die Abschaffung des riesigen Heeres von Agenten, Händlern und zivilen Angestellten, das ein notwendiges Anhängsel der zivilen Politik ist, würde bedeuten, dass viele Kongressmitglieder eines großen Teils der Schirmherrschaft beraubt würden, die sie jetzt genießen. Es gibt nur wenige, wenn überhaupt, bequemere oder wünschenswertere Möglichkeiten, sich eines Freundes zu entledigen, der wertvolle politische Dienste oder Wahlkampfhilfe geleistet hat, als ihm die Ernennung zum Indianeragenten zu sichern. Das Gehalt eines Agenten ist verhältnismäßig gering. Mittellose Männer nehmen die Stelle jedoch gerne an, und spätestens nach ein paar Jahren ziehen sie sich fast ausnahmslos in Wohlstand zurück. Wer hat jemals von einem pensionierten indischen Agenten oder Händler in beschränkten Verhältnissen gehört? Wie

können sie mit einem so geringen Gehalt ein Vermögen machen? Bei der Verteilung der von der Regierung für die Indianer bereitgestellten Renten ist der Agent in der Regel das verteilende Medium. Zwischen ihm und den Indianern gibt es kein System der Rechenschaftspflicht, keine Belege, die ausgegeben oder entgegengenommen werden, keine Bücher, die geführt werden, in der Tat keine Aufzeichnungen außer der Erklärung, die der Agent seinem Superintendenten zukommen lässt. (S. 114, "My Life on the Plains")

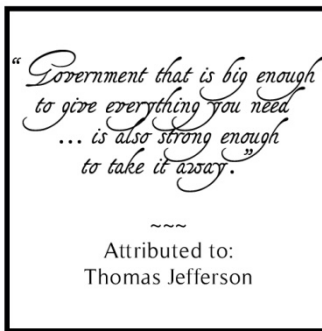
Die Geschichte der Afroamerikaner und der amerikanischen Ureinwohner wird noch enger miteinander verwoben, wenn man sich vor Augen führt, dass das Konzept der "Segregation" ein Nebenprodukt des Marsches nach Westen war. Die Politik der US-Regierung gegenüber den amerikanischen Ureinwohnern wurde maßgeblich durch den Fall Ward vs. Flood vom Januar 1874 beeinflusst. Der Oberste Gerichtshof von Kalifornien bestätigte in der Rechtssache Ward vs. Flood, dass farbige Kinder nicht zum Besuch einer weißen Schule zugelassen werden müssen, um die von den Änderungen des Bürgerkriegs vorgeschriebene "Gleichheit vor dem Gesetz" zu gewährleisten. Im Fall Ward vs. Flood ging es um ein kalifornisches Gesetz vom 4. April 1870, das folgende Bestimmungen enthielt:

Abschnitt 56. - Die Ausbildung von Kindern afrikanischer Abstammung und von Indianerkindern wird in getrennten Schulen gewährleistet. Auf schriftlichen Antrag von mindestens zehn solcher Kinder an ein Kuratorium oder einen Bildungsausschuss wird eine gesonderte Schule für den Unterricht dieser Kinder eingerichtet; für den Unterricht einer geringeren Zahl von Kindern können die Kuratoren in gesonderten Schulen oder auf andere Weise sorgen. (Hervorhebung von mir)

Der Oberste Gerichtshof von Kalifornien bestätigte das Urteil in der Rechtssache Ward gegen Flood. Diese Entscheidung bildete später den rechtlichen Präzedenzfall für die "Separate-but-equal"-Doktrin, die der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten in dem berühmten Fall Plessy gegen Ferguson 1896 annahm. Plessy v.

Ferguson wurde erst durch die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs in der Rechtssache Brown v. Board of Education aus dem Jahr 1954 außer Kraft gesetzt.

Infolge der gesetzgeberischen Manöver der 1870er Jahre richtete die Regierung 1879 die Carlisle Indian School ein. Diese erste militärische Internatsschule für Indianer außerhalb von Reservaten wurde in Pennsylvania gegründet. Die Angestellten der Schule entwickelten einen Musterlehrplan, ein Disziplinarregime und eine Erziehungsstrategie, die darauf abzielte, "den Indianer zu töten und das Kind zu retten". Dies war ein weiterer Schritt, um das Individuum vom "Stamm" oder der "Nation" zu trennen und die Bevölkerung unter dem Vorwand, sich als "Mündel des Staates" um sie zu kümmern, unter der Fuchtel der Bundesregierung zu halten. Es folgte der Indian Education Act von 1891. Dieses Kongressgesetz ermächtigte den Beauftragten für indianische Angelegenheiten, Regeln und Vorschriften zu erlassen und mit geeigneten Mitteln durchzusetzen, um sicherzustellen, dass indianische



Kinder Schulen besuchten, die von Nicht-Indianern konzipiert und verwaltet wurden.

Das Ziel, "den Indianer zu töten und das Kind zu retten", war mehr als ein Vorschlag. Damals wurde die harte Hand der Regierung eingesetzt, ähnlich wie später bei der Durchsetzung der eugenischen Politik des "War on Poverty". 1893 wurde der Indian Education Act erweitert, indem der Schulbesuch für indianische Kinder zur Pflicht gemacht und die Behörden ermächtigt wurden, Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schickten, Rationen und Regierungsrenten vorzuenthalten.

Es muss betont werden, dass Projekte wie die Carlisle Indian School einfach nicht zustande kommen, wenn die herrschende Elite die Eltern-Kind-Beziehung und die kulturellen und religiösen Entscheidungen, die die Eltern an ihre Kinder weitergeben, respektiert. Die regierende Elite, die die Carlisle Indian School ins Leben gerufen hat, hat eine Kampagne der kulturellen

Vernichtung gestartet, indem sie ausdrücklich jede kulturelle Identität der indianischen Kinder unter ihrer Gerichtsbarkeit zerstörte.

Die Absicht, die Kultur der amerikanischen Ureinwohner auszurotten, wird auch durch spätere Maßnahmen der Bundesregierung belegt. Im Jahr 1880 erließ der US-Kongress die "Civilization Regulations", die eine Reihe von Straftaten vorsahen, die nur von amerikanischen Ureinwohnern begangen werden durften, die ihre kulturellen Normen praktizierten. Die Praktiken der Medizinmänner des Stammes und das Verlassen des Reservats ohne Erlaubnis wurden verboten. Als unmittelbare Folge davon wurden 1883 die Gerichte für indianische Vergehen eingerichtet. Der Innenminister richtete diese Gerichte ein, um die Zivilisationsvorschriften von 1880 durchzusetzen. Ihr Auftrag bestand darin, "heidnische Praktiken" unter den amerikanischen Ureinwohnern zu beseitigen. Sie verboten alle öffentlichen und privaten religiösen Aktivitäten der amerikanischen Ureinwohner in ihren Reservaten, einschließlich zeremonieller Tänze wie dem Sonnentanz und der Praktiken der so genannten Medizinmänner".

Zwei wichtige Gerichtsentscheidungen verdeutlichen die übermäßige Bevormundung durch die Bundesregierung. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs der USA im Fall Vereinigte Staaten gegen Kagama aus dem Jahr 1886 kam zustande, als die beiden amerikanischen Ureinwohner des Hoopa Valley Reservats in Nordkalifornien einen anderen amerikanischen Ureinwohner des Reservats töteten. In früheren Jahren, als die US-Regierung die Grenzen dieser "Nationen" respektierte, wären die oben genannten Straftaten Verbrechen gewesen, mit denen sich die "unabhängige Nation" oder der "Stamm" hätte auseinandersetzen müssen. Wäre das Gesetz wie bei den weißen Bürgern angewandt worden, wären diese Straftaten in die Zuständigkeit des Staates gefallen, es sei denn, die Straftaten hätten die Staatsgrenzen überschritten. Die Bundesregierung hatte kein Recht, sich einzumischen. Die amerikanischen Ureinwohner wurden jedoch von der Bundesregierung unter Berufung auf den Major Crimes Act von 1885

verfolgt und für schuldig befunden, der eine Liste von Straftaten, die innerhalb der "Reservate" begangen wurden, in die Zuständigkeit der Bundesregierung stellte. Die amerikanischen Ureinwohner argumentierten zu Recht, dass der Kongress nicht die verfassungsmäßige Befugnis hatte, den Major Crimes Act zu verabschieden. Der Oberste Gerichtshof der USA bestätigte jedoch die uneingeschränkte Befugnis des Kongresses zur Verabschiedung des Major Crimes Act und die Befugnis der Bundesregierung, nicht der Staaten oder Stammesregierungen. Das Urteil des Obersten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten riecht nach Bevormundung. Sie ist ein Paradebeispiel für Jeffersons Maxime: Eine Regierung, die "für alles sorgt", kann und wird "alles wegnehmen", wenn ihre "Schützlinge" irgendwelche individualistischen Impulse zeigen:

Diese Indianerstämme sind die Mündel der Nation. Sie sind Gemeinschaften, die von den Vereinigten Staaten abhängig sind - weitgehend abhängig für ihre tägliche Nahrung; abhängig für ihre politischen Rechte. Sie schulden den Staaten keine Loyalität und erhalten von ihnen keinen Schutz. Wegen der lokalen Missgunst sind die Menschen in den Staaten, in denen sie leben, oft ihre größten Feinde. Gerade aus ihrer Schwäche und Hilflosigkeit, die zum großen Teil auf den Umgang der Bundesregierung mit ihnen und die Verträge, in denen sie ihnen versprochen wurde, zurückzuführen ist, ergibt sich die Pflicht zum Schutz und damit die Macht. (Hervorhebung von mir)

Der zweite Fall war der Fall USA gegen Sandoval aus dem Jahr 1913. Der Gerichtshof bestätigte die Anwendung eines Bundesgesetzes zur Alkoholkontrolle auf die Pueblos von New Mexico, obwohl das Land der Pueblos von der Bundesregierung nie als Reservationsland ausgewiesen worden war und sie daher nicht das gesetzgeberische Mandat hatte, sich um Stammesangelegenheiten zu kümmern, wie es bei den amerikanischen Ureinwohnern in den eigentlichen "Reservationen" der Fall war. Auch hier entschied der Oberste Gerichtshof der USA, dass eine ununterbrochene Reihe von Maßnahmen der Legislative, Exekutive und Judikative des Bundes...

...den Vereinigten Staaten als einer überlegenen

und zivilisierten Nation die Macht und die Pflicht zuerkannt, für alle abhängigen indianischen Gemeinschaften innerhalb ihrer Grenzen Fürsorge und Schutz zu üben... (Hervorhebung von mir)

Dies sind die Worte des höchsten Gerichts der Vereinigten Staaten von Amerika, das die Logik der rassistischen Überlegenheit und der evolutionären Hierarchie im Gefolge des Bürgerkriegs anwendet, der angeblich geführt wurde, um eine Unabhängigkeitserklärung zu rechtfertigen, die verkündet, dass "alle Menschen" "gleich geschaffen" sind. Genauer gesagt, war dies die Logik der Biologen und Anthropologen jener Zeit. Man beachte, dass der Gerichtshof sich nicht scheut, Begriffe wie "überlegen", "abhängig" oder "zivilisiert" zu verwenden, um die Beziehung zwischen der Bundesregierung und der indianischen Bevölkerung herzustellen.

Die Geschichte hat bewiesen, dass die Legitimierung wissenschaftlicher oder ethnographischer Theorien durch den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten oft weitreichende Folgen hat. Seit Jahrzehnten ziehen Wissenschaftler, die sich für die Geschichte der Rassentrennung interessieren, häufig Vergleiche zwischen den Vereinigten Staaten und Südafrika. Dies ist kein neues Phänomen. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert haben einige der angesehensten politischen Theoretiker auf Verbindungen zwischen dem amerikanischen Süden und Südafrika hingewiesen. Anfang des 20. Jahrhunderts fühlte sich zum Beispiel der berühmte südafrikanische Rassentrenner Maurice Evans nach einer Reise in den amerikanischen Süden ermutigt, die Ähnlichkeiten, die er sah, zu äußern. William Beinart und Saul DuBow, die Autoren des 1995 erschienenen Buches "Segregation and Apartheid in 20-Century South Africa", zitieren Maurice Evans' "Black and White in South East Africa: A Study in Sociology" als die "erste gründliche und weit verbreitete Theorie der Segregation". Beinart und DuBow zufolge war Evans stark vom amerikanischen Süden beeinflusst, den er eingehend studiert und in seinem Werk "Black and White in the Southern States" beschrieben

hatte. Evans war bekannt für seine drei Grundsätze für die Verwaltung der einheimischen Rassen:

- Der weiße Mann muss regieren.
- Das von den Weißen gewählte Parlament muss sich darüber im Klaren sein, dass es zwar seine Pflicht ist, über die zu verfolgende Politik zu entscheiden, dass es aber ein großes Maß an Macht an besonders qualifizierte Personen delegieren und sich einer ungebührlichen Einmischung enthalten muss.
- Die Hauptlinie der Politik muss die Trennung der Rassen sein, soweit dies möglich ist. Unser Ziel ist es, den Verfall der Rassen zu verhindern, die Integrität der Rassen zu erhalten und beiden die Möglichkeit zu geben, ihr Rassenleben aufzubauen und zu entwickeln. (S. 151, "Segregation und Apartheid")

Beinart und DuBow stellen zu Recht fest, dass Evans' Prinzipien die Attribute "Paternalismus und Treuhänderschaft" der Ideologie widerspiegeln, deren integraler Bestandteil die Segregation war. Segregation ist Unterordnung. In der Logik der "Reservate" und der "Segregation" kommt die Auffassung zum Ausdruck, dass eine Rasse der anderen untergeordnet und minderwertig ist. Noch wichtiger ist, dass sie ein Regierungsverhältnis anprangert, in dem eine bestimmte Gruppe als Aufseher und die Bevölkerung als "Mündel" betrachtet wird.

Diese Ansichten deckten sich mit der wissenschaftlichen Auffassung, dass die Vermischung der Rassen eine Ursache für "Degeneration" sei, bei der die "überlegene" Rasse in der Rassenhierarchie zurückfallen kann, indem sie sich mit Rassen vermischt, die, wie Evolutionswissenschaftler wie Stephen Jay Gould es charakterisieren, dem Affen näher stehen als dem weißen Mann. Für die Zwecke dieser Abhandlung ist es wichtig zu erwähnen, dass Evans die Rassentrennung als eine Option ansah, die besser war als die Alternative, den Weißen zu erlauben, die eroberte Rasse vollständig zu verdrängen oder ihr zu erlauben, sich rassistisch zu vermischen und somit zu "degenerieren". Daher ist in allen Gesetzen gegen Rassenmischung und

Rassentrennungsgesetzen die Angst vor dem, was die Wissenschaftler der damaligen Zeit als "Atavismen" bezeichneten, die das Ergebnis von "Degeneration" waren, oder mit anderen Worten, der Marsch der Evolution war rückwärts gerichtet. Dies war einer der Hauptgründe für die Trennung und Segregation der Rassen.

Auch hier ist ein Verständnis der Geschichte der Eugenik von entscheidender Bedeutung. Die Arbeit von John P. Jackson und Nadine M. Weidman, Autoren des 2005 erschienenen Buches "Race, Racism, and Science: Social Impact and Interaction" ist hier von Nutzen. Sie dokumentieren Richard L. Dugdales Studie aus dem Jahr 1874, "The Jukes: A Study in Crime, Pauperism, Disease, and Heredity" (Eine Studie über Kriminalität, Armut, Krankheit und Vererbung) sowie Arthur Estabrooks Neuauflage von Dugdales zentralem Werk "The Jukes in 1915". Jackson und Weidman befassten sich auch mit Henry H. Goddard, dem Autor der berühmten Studie "Kalikak Family: a Study in the Heredity of Feeble-Mindedness" von 1912. Goddard arbeitete daran, ein Programm zur Segregation von Erwachsenen und Kindern zu starten, deren angebliche schlechte Vererbung angeblich aus dem weiteren Genpool herausgehalten werden sollte. In der Tat forderten alle diese eugenischen Studien "eugenische Segregation" und/oder "Sterilisation". Jackson und Weidman zitieren auch den eugenischen Elitisten der Ivy League, Madison Grant:

Ob wir es nun zugeben wollen oder nicht, das Ergebnis der Vermischung der beiden Rassen ist auf lange Sicht eine Rasse, die zu dem älteren, allgemeineren und niedrigeren Typus zurückkehrt. Die Kreuzung zwischen einem Weißen und einem Indianer ist ein Indianer... und die Kreuzung zwischen einer der drei europäischen Rassen und einem Juden ist ein Jude. (S. 112, "Race, Racism, and Science")

Die Lösung, die Madison Grant vorschlug, um diese "atavistische" Rückkehr zum "niedrigeren Typ" zu verhindern, bestand darin, "die Schlimmsten durch Segregation oder Sterilisation zu eliminieren". Diese ideologische Tendenz zeigt sich in der Logik und Sprache der

Segregation zu eugenischen Zwecken. Sie taucht in der Arbeit aller prominenten Eugeniker auf, wie Zitate späterer Generationen von Eugenikern wie Margaret Sanger der Gründerin von Planned Parenthood, zeigen:

Anwendung einer strengen und rigiden Sterilisations- und Segregationspolitik auf den Teil der Bevölkerung, dessen Nachkommenschaft bereits verstorben ist oder dessen Vererbung so beschaffen ist, dass verwerfliche Eigenschaften auf die Nachkommen übertragen werden können. (S. 106, Margaret Sanger "A Plan For Piece", Birth Control Review, April 1932)

Darwins Sohn, Leonard, wie Margaret Sanger und der Rest der Eugenik-Bewegung die Frage der Rassentrennung als eine Sicherheits- und Gesundheitsmaßnahme. Es ist nicht so, dass diese Eugeniker den Bürgerrechtsaspekt des Themas nicht kannten. Sowohl Margaret Sanger als auch Leonard Darwin erkannten das Bürgerrechtsargument gegen die Rassentrennung an, fielen dann aber auf die Seite derjenigen, die die Bürgerrechte für die angeblichen gesundheitlichen Belange der Gesamtgesellschaft opferten. So wird die individuelle Autonomie zum Opfer einer fehlgeleiteten Vorstellung von Paternalismus:

Außerdem muss jeder Eingriff in die Freiheit den Einwand zulassen, dass er einen Präzedenzfall schafft, der unklugerweise in andere Richtungen weiterverfolgt werden könnte. Die Segregation kann jedoch nicht sofort aus diesen Gründen verurteilt werden; denn alle Reformen bringen sowohl Nutzen als auch Schaden, und alle müssen nach der Art und Weise beurteilt werden, in der sich die Waage dreht. Wir können jedoch schlussfolgern, dass aufgrund dieser Einwände die Segregation nur dann durchgesetzt werden kann, wenn sie zum Schutz der Öffentlichkeit gefordert wird oder wenn die rassistischen Mängel der Eingeschlossenen sehr eklatant sind. (S. 172, Leonard Darwin, "The Need For Eugenic Reform", Hervorhebung von mir)

Wir können die Ansichten von Martin Luther King, Jr. als moralischen Kompass heranziehen, um festzustellen, wo genau Leonard Darwins Ansichten liegen. Leonard und sein Vater Charles stammten aus einer Familie

radikaler Abolitionisten, und Leonards Ansichten zur Sklaverei übernahm er wortwörtlich von dem, was sein Vater zu diesem Thema schrieb:

Wir halten die Sklaverei wegen ihrer demoralisierenden Wirkung auf den Sklavenhalter für unmoralisch. (S. 258, "The Need For Eugenic Reform")

Leonard Darwins Moral liegt eindeutig auf der Seite des "Mitleids" und unterhalb der Messlatte von Martin Luther King, Jr.. Jeder Gedanke, der die Sklaverei aufgrund ihrer Auswirkungen auf den Sklavenhalter für schädlich hält, ist eindeutig eine suprematistische Sichtweise. Leonard Darwin mag "Mitleid" mit den unglücklichen Opfern der eugenischen Segregationspolitik gehabt haben, aber man kann nicht behaupten, dass Leonard Darwin Empathie für diejenigen empfand, die sie in segregierte Lager einsperrten. Sie sahen sie sicherlich nicht als Gleiche an, die das gleiche Recht auf "Leben, Freiheit und das Streben nach Glück" verdienten.

Um auf das Thema der staatlichen Intervention zurückzukommen: Alle diese gesetzgeberischen Manöver, die Segregation von Afroamerikanern, die Segregation von amerikanischen Ureinwohnern in Reservaten und die eugenische Segregation und Sterilisationen wurden in der Sprache des "Mitleids" und der Sorge um die Sicherheit und das Wohlergehen der "minderwertigen" und "abhängigen" Menschen verpackt. Diejenigen, die aus der Geschichte Lehren für die Zukunft ziehen wollen, können sich an der verflochtenen und gemeinsamen Geschichte dieser Bewegungen orientieren.

Historiker bezeichnen die daraus resultierenden "Kriege" zwischen den indianischen Stämmen und der Union häufig als "Zwangsumsiedlungen". Das ist, vorsichtig ausgedrückt, ein falscher Begriff, denn wir wissen, dass die Befehle, die Offiziere der US-Armee wie Custer erhielten, ausdrücklich vorsahen, die Ureinwohner in Reservate zurückzudrängen und dafür zu sorgen, dass sie abgesondert blieben. Die "Zwangsumsiedlung" mag ein notwendiger Teil der Gesamtgeschichte gewesen sein, aber die zugrunde liegende Absicht war die erzwungene

"Segregation". Rückblickend kann man mit Fug und Recht behaupten, dass der Große Sioux-Krieg kein Krieg im herkömmlichen Sinne war. Die US-Armee wurde eingesetzt, um Männer, Frauen und Kinder gefangen zu nehmen, zu unterwerfen und in permanente Lager zu sperren, die wir heute "Reservate" nennen. Das Einzige, was verhinderte, dass diese Militärkampagnen zu regelrechten Jagdausflügen wurden, war die Tatsache, dass einige ausgewählte Stämme, nämlich die Sioux und die Cheyenne, im Krieg zu erfahren waren, um als leichte Beute eingestuft zu werden. Einst stolze Krieger wurden zu "Mündeln des Staates" degradiert, die für ihren täglichen Lebensunterhalt von der Bundesregierung abhängig waren und ihren weißen Mitbürgern in jeder Hinsicht untertan waren. Der Antiquities Act von 1906 veranschaulicht diesen Punkt. Er wurde von dem progressiv gesinnten Theodore Roosevelt verabschiedet. verabschiedet, erklärte dieses Gesetz die Artefakte der amerikanischen Ureinwohner, einschließlich der Überreste ihrer begrabenen Vorfahren, zum Eigentum der US-Regierung.

Die Politik der US-Regierung gegenüber den amerikanischen Ureinwohnern galt bis 1917, als sie ihre Haltung als Folge des Ersten Weltkriegs aufweichte und den "Ureinwohnern" des Landes das gleiche Recht auf Staatsbürgerschaft zugestand. Es handelt sich dabei um dasselbe Recht, das sie ein halbes Jahrhundert zuvor den transplantierten Nachkommen Afrikas zuerkannt hatten. Als die USA in den Ersten Weltkrieg eintraten, dienten etwa 17.000 amerikanische Ureinwohner in den Streitkräften. Einige Ureinwohner wehrten sich jedoch ausdrücklich gegen die Einberufung, weil sie keine Staatsbürger waren und kein Stimmrecht hatten oder weil sie der Meinung waren, dass dies eine Verletzung ihrer Stammesouveränität darstellen würde. Im Jahr 1919 wurde den indianischen Kriegsveteranen die Staatsbürgerschaft zuerkannt. Doch erst 1924 wurde mit dem Indian Citizenship Act das Wahlrecht eingeführt.

All diese Geschichte wird durch die erschreckend ähnlichen Ereignisse im 20. und 21. Jahrhundert relevant. Die Folgen der

Bevormundung sind nicht weniger schlimm, seit die amerikanischen Ureinwohner Bevölkerung 1831 vom Obersten Gerichtshof als "einheimische abhängige Nationen" und als "Mündel des Staates" betrachtet wurde. Sally J. Torpy von der kalifornischen Department of Parks and Recreation's Indian Museum schrieb einen Artikel mit dem Titel "Native American Women and Coerced Sterilization: On the Trail of Tears in the 1970s". Er wurde vom American Indian Culture and Research Journal veröffentlicht. Darin erzählt sie, wie die amerikanischen Ureinwohner als "Mündel des Staates" Opfer von eugenisch gesinnten Ärzten und Sozialplanern wurden:

Tausende von armen und farbigen Frauen, darunter Puertoricanerinnen, Schwarze und Chicanos, wurden in den 1970er Jahren sterilisiert, oft ohne Kenntnis des chirurgischen Eingriffs, der an ihnen vorgenommen wurde, oder seiner physischen und psychischen Folgen. Amerikanische Ureinwohner Frauen stellten innerhalb der Gesamtbevölkerung eine besondere Opfergruppe dar, die mit Sterilisationen und Verstößen gegen die reproduktiven Rechte konfrontiert war. Diese Frauen waren aufgrund mehrerer einzigartiger kultureller und gesellschaftlicher Gegebenheiten, die sie von anderen Minderheiten unterscheiden, besonders leicht zugängliche Opfer. Die Abhängigkeit der Stämme von der Bundesregierung durch den Indian Health Service (HIS), das Department of Health, Education, and Welfare (HEW) und das Bureau of Indian Affairs (BIA) beraubte sie ihrer Kinder und gefährdete ihre Zukunft als souveräne Nationen. Der Kampf der indianischen Frauen um die Kontrolle über ihre reproduktiven Rechte hat ihnen ein Gefühl der Ermächtigung vermittelt, das mit den allgemeinen Bemühungen der indianischen Bevölkerung, sich von institutioneller Kontrolle zu befreien, übereinstimmt. (S. 1, S.J. Torpy, "Native American Women and Coerced Sterilization: On the Trail of Tears in the 1970s", Am. Indian Culture and Research Journal, 24:2, 2000, 1-22)

Torpy berichtet von der Notlage der indianischen Frauen, die den Mut hatten, ihre Stimme zu erheben. Sie beklagt die Tatsache, dass es noch viel mehr Opfer der "paternalistischen und rassistischen Überzeugungen" der staatlichen Institutionen gibt. Wir wissen einfach nichts von

ihnen, weil viele dieser Frauen, wie in einer Wiederholung der Geschichte, mit der Drohung gezwungen wurden, ihre Kinder zu verlieren oder ihnen die Sozialhilfe zu entziehen. In vielen Fällen, so auch im Fall von Norma Jean Serena, hat das Armstrong County Child Welfare Service seine Drohungen wahr gemacht und ihr die Kinder weggenommen. (S. 2) Ein Geschworenengericht stellte später fest, dass bei ihr eine Eileiterunterbrechung vorgenommen und ihre Kinder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in Pflegefamilien untergebracht worden waren.

Den Opfern eugenischer Sterilisationen im frühen 20. und 21. Jahrhundert wurde gesagt, sie würden sich einer Blinddarmpoperation unterziehen, nur um Jahre später herauszufinden, dass sie ohne ihre Zustimmung oder ihr Wissen sterilisiert worden waren. Bei Frauen aus der Wohlfahrtspflege wurden die Einverständniserklärungen auch eingeholt, nachdem die Operationen bereits durchgeführt worden waren, oder während der Sedierung in den angespannten Momenten kurz vor einer Kaiserschnittgeburt. Torpy führt den Anstoß zu den fragwürdigen Praktiken auf die Entstehung des Wohlfahrtsstaates zurück. Sie wird hier ausführlich zitiert, da ihre Dokumentation sehr aufschlussreich ist:

Andere wichtige Einflüsse in den späten 1960er Jahren, wie die Besorgnis der Regierung über die wachsende Bevölkerung, veranlassten Präsident Richard M. Nixon zur Ernennung von John D. Rockefeller III zum Vorsitzenden der neuen Commission on Population and the American Future. Präsident Lyndon B. JohnsonDer vorangegangene Krieg gegen die Armut spiegelte die Befürchtung wider, dass die Ressourcen der Welt nicht ausreichen würden, um die zukünftige Bevölkerung zu versorgen. Der politische und gesellschaftliche Druck, die Familiengröße zu begrenzen und die Sterilisation zu forcieren, trug zur Gründung des Office of Economic Opportunity bei, einer Organisation, die sich um Bundesmittel bemühte, um den Armen nicht nur Bildung und Ausbildung, sondern auch eine weniger bekannte Dienstleistung anzubieten: Verhütung. Das Familienplanungsgesetz von 1970 wurde vom Senat mit einer überwältigenden Mehrheit von 298 zu

zweiunddreißig Stimmen verabschiedet. Die Statistiken spiegeln die Auswirkungen wider, die diese neue Gesetzgebung und die medizinischen Praktiken auf Frauen aus Minderheiten hatten. In den 1970er Jahren finanzierte das HEW 90 Prozent der jährlichen Sterilisationskosten für arme Menschen. Die Zahl der Sterilisationen bei Frauen stieg zwischen 1970 und 1975 um 350 Prozent, und jedes Jahr wurden etwa eine Million amerikanische Frauen sterilisiert. Ärzte und Sozialarbeiter befanden sich in einer Situation, in der sie ihre Autorität im Umgang mit armen und Minderheiten angehörenden Familien und deren reproduktiven Rechten nutzen, in Wirklichkeit aber missbrauchen konnten. Die widersprüchlichen Bedürfnisse und Rechte von Frauen mit unterschiedlichem wirtschaftlichem Hintergrund und unterschiedlicher Hautfarbe, die mit den neuen Fruchtbarkeitsgesetzen, dem medizinischen Fortschritt und den hartnäckigen eugenischen Überlieferungen zusammenfielen, endeten für viele Frauen in einer Katastrophe. (S. 3, S.J. Torpy, "Native American Women and Coerced Sterilization", Am. Indian Culture and Research Journal, 24:2, 2000, 1-22)

Torpy dokumentiert, dass die wachsende Empörung zur Gründung mehrerer Gruppen führte, nämlich des Komitees zur Beendigung des Sterilisationsmissbrauchs und des Komitees für Abtreibungsrechte und gegen Sterilisationsmissbrauch. Sie dokumentiert die verschiedenen Gerichtsverfahren, die sich daraus zwangsläufig ergaben. Vor allem aber dokumentiert sie, wie nahe die Maßnahmen an der Ausrottung einer ohnehin schon winzigen indianischen Bevölkerung. Ironischerweise konzentrierten die Sozialplaner ihre Ängste vor "Überbevölkerung" auf eine Kultur, deren Zahl bereits dezimiert war. Von den 800.000 amerikanischen Ureinwohnern, die in den 1970er Jahren lebten, sank die Zahl der Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter durch die Sterilisationsmaßnahmen auf unter 100.000. Das General Accounting Office führte eine Studie durch, die Albuquerque, Phoenix, Oklahoma City und Aberdeen, South Dakota, umfasste. Sie ergab, dass zwischen 1973 und 1976 in den HIS-Einrichtungen 3.406 indianische Frauen sterilisiert wurden. (S. 7) Torpy weist darauf hin,

dass diese 3.406 Frauen dem Äquivalent von 452.000 der allgemeinen amerikanischen Bevölkerung entsprechen, die unter dubiosen oder falschen Umständen sterilisiert wurden.

Torpy weist auch darauf hin, dass sich diese Handlungen aufgrund der paternalistischen Haltung gegenüber ethnischen Minderheiten, die als "Überzüchter" oder, was für die Zwecke dieser Arbeit noch wichtiger ist, als "Abgehängte" angesehen wurden, wiederholt haben:

Die Ärzte waren davon überzeugt, dass Sozialhilfeempfängerinnen unzuverlässig und nicht intelligent genug waren, um andere Methoden der Geburtenkontrolle richtig anzuwenden wie Verhütungsmittel oder Pillen, richtig anzuwenden. Die Ärzte spielten Gott und entschieden für die Armen oder Minderheitenangehörigen, was ihrer Meinung nach einen höheren Lebensstandard ermöglichte, indem sie die Größe der Familien begrenzten. Viele Ärzte, Regierungsbeamte und Planer von Gesundheitsunternehmen waren der Meinung, dass die Sterilisation eine kostengünstige und dauerhafte Methode zur Bevölkerungskontrolle, zur Verringerung der Armut und zur Sicherstellung der Fortpflanzungsfähigkeit darstellte. (S. 12, S.J. Torpy, "Native American Women and Coerced Sterilization: On the Trail of Tears in the 1970s", Am. Indian Culture and Research Journal, 24:2, 2000, 1-22)

Erschreckenderweise hat sich diese Geschichte in den Jahrzehnten nach dem Holocaust immer und immer wieder wiederholt. Es wird angenommen, dass wir nach dem Zweiten Weltkrieg und Hitlers eugenischem Größenwahn die Lehren aus der Geschichte gezogen haben. Im Gegenteil, es gibt ein erkennbares Muster von eugenischem Aktivismus seitens der Ärzteschaft nach dem Holocaust. Anne-Emmanuelle Birn, ScD, MA und Natalia Molina, Ph.D., MA schrieben den Leitartikel mit dem Titel "In the Name of Public Health" für das American Journal of Public Health vom Juli 2006. Der Leitartikel dokumentiert das moderne Zeitalter der kalifornischen Eugenik, wo Ärzte ihre eugenischen Überzeugungen durch die Sterilisierung ethnischer Minderheiten auslebten. Sie zeigen auf, wie die Eugenik-Bewegung Teil der "kostensparenden" Maßnahmen des Wohlfahrtsstaates wurde:

Obwohl die Eugenik in vielen Darstellungen als eine einheitliche, von konservativen Ideen geprägte und von politischen Partnern unterstützte Bewegung dargestellt wird, war sie vor allem eine technokratische Entwicklung, die von Utopisten, Sozialprogressiven, Nativisten und Nazis angeeignet und umgestaltet werden konnte und auch wurde. ---

Bei der Verknüpfung der Eugenik mit rechtsgerichteten politischen Agenden haben einige Wissenschaftler fälschlicherweise auf das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Diskreditierung der "Nazi Wissenschaft" bei den Nürnberger Prozessen als den Untergang der Eugenik bezeichnet. Doch wie Stern für Kalifornien zeigt, verschwand die Eugenik damals nicht; die Unterstützung für eugenische Sterilisationen ging mit der wachsenden Besorgnis über Überbevölkerung und Familienplanung einher. Auch die Geburtenkontrolle, im Grunde eine technokratische Maßnahme, wurde von verschiedenen Akteuren in unterschiedlicher Weise genutzt. Die Geburtenkontrolle, die von Frauen aus der Elite und der Mittelschicht als Mittel zur Freiheit genutzt wurde, hatte für arme Frauen und Frauen aus der Arbeiterklasse auf der ganzen Welt widersprüchlichere Bedeutungen und Folgen gehabt. (S. 1096, "In the Name of Public Health", Am. Journal of Public Health, Juli 2005, Bd. 95, Nr. 7)

Der Leitartikel von Dr. Birn und Dr. Molina war eine Besprechung des Artikels von Alexandra Minna Stern mit dem Titel "Sterilized in the Name of Public Health: Rasse, Einwanderung und Fortpflanzungskontrolle im modernen Kalifornien." Stern bestätigt auch die Tatsache, dass das Wiederaufleben der Eugenik 1964 stattfand, als Bundesbehörden ihre Familienplanungsmaßnahmen als Teil des Lyndon B. Johnson-Krieg gegen die Armut. (S. 1128) Stern erzählt, wie die fortschrittliche Politik der damaligen Zeit den Anstoß zu den Maßnahmen gab:

Eine Reihe von sich überschneidenden Faktoren schuf das Umfeld für den weit verbreiteten Sterilisationsmissbrauch in den Vereinigten Staaten zwischen Ende der 1960er und Mitte der 1970er Jahre. In diese Zeit fiel das Zusammentreffen der Errungenschaften des Mainstream-Feminismus in Bezug auf reproduktive Rechte, eines beispiellosen Engagements des Bundes für Familienplanung und kommunale Gesundheit sowie der

Popularität der Plattform des Null-Bevölkerungswachstums, das von Einwanderungsbefürwortern und Umweltschützern befürwortet und von einigen eifrigen Ärzten auf dem Operationstisch in die Praxis umgesetzt wurde. (S. 1132, Stern, "Sterilized in the Name of public Health: Race, Immigration, and Reproductive Control in Modern California", Am. Journal of Public Health, Juli 2005, Vol. 95, No. 7)

Stern zeichnet den Übergang von der Eugenik der 1930er Jahre zu der Eugenik nach, die aus den Reihen der Umweltaktivisten, der Reproduktionsrechtler und der Null-Bevölkerungswachstumsbewegung kommt. Bevölkerungswachstums, die wiederum die Hochburgen des Wohlfahrtsstaates sind:

[Die Betonung der elterlichen Fähigkeiten und der Abhängigkeit von der Wohlfahrt begann, die erbliche Eignung und die angeblichen angeborenen geistigen Fähigkeiten als Bestimmungsfaktoren für die soziale und biologische Belastung einer Person durch die Gesellschaft zu verdrängen. Zu dieser Zeit hatten viele Eugeniker eingeräumt, dass frühere Versuche, als rezessiv oder latent definierte Erbanlagen wie Alkoholismus, Unmoral und Schwachsinn auszurotten, sich aufgrund des Hardy-Weinberg-Gleichgewichts-Prinzip als nutzlos erwiesen. --- Mit dieser Neuausrichtung ging ein verstärktes Interesse an der Manipulation und Steuerung der menschlichen Vererbung durch Bevölkerungskontrolle einher, das Eugeniker und ihre Verbündeten in der Nachkriegszeit durch Gruppen wie den Population Council, das Population Reference Bureau und Planned Parenthood verfolgten. Auf der Grundlage einer neuen Argumentation von schlechter Elternschaft und Bevölkerungsbelastung nahmen Sterilisationen in den 1950er und 1960er Jahren in Südstaaten wie North Carolina und Virginia zu. Gleichzeitig erhielten Sterilisationen oft wieder einen strafenden Charakter und wurden, vor allem bei afroamerikanischen und armen Frauen, von staatlichen Gerichten und Gesetzgebern als Strafe für das Gebären unehelicher Kinder oder als Erpressung eingesetzt, um den Erhalt von Familienhilfe zu sichern. In den 1960er Jahren leitete die lange Geschichte staatlicher Sterilisationsprogramme in den Vereinigten Staaten und die Konsolidierung einer Begründung für reproduktionschirurgische Eingriffe, die mit Ängsten vor Überbevölkerung,

Sozialhilfeabhängigkeit und Unehelichkeit verbunden war, eine neue Ära des Sterilisationsmissbrauchs ein. (S. 1132, A.M. Stern, "Sterilized in the Name of public Health: Race, Immigration, and Reproductive Control in Modern California", Am. Journal of Public Health, Juli 2005, Vol. 95, Nr. 7)

Stern hebt hervor, dass die Ziele und Werte der progressiv eingestellten Aktivisten-orientierten Aktivisten in drastischem Gegensatz zu den Zielen und Werten ethnischer Minderheiten standen, die das Kinderkriegen auf traditionellere Weise betrachteten:

Viele Frauen aus Minderheiten und der Arbeiterklasse forderten zwar ebenfalls eine stärkere Kontrolle der Fortpflanzung, sahen sich aber oft mit der umgekehrten Gleichung konfrontiert, nämlich dass sie destruktive Überzüchterinnen seien, deren Fortpflanzungstrieb kontrolliert werden müsse. Da das Familienplanungsmodell auf dem Grundsatz der Bevölkerungskontrolle und der Idee von 2 bis 3 Kindern pro Paar beruhte, war ein erheblicher Zustrom von Ressourcen in die Geburtenkontrolle Geburtenkontrolldienste und das Fehlen standardisierter Einwilligungprotokolle das Umfeld für Nötigung geschaffen. (S. 1133, A.M. Stern, "Sterilized in the Name of public Health: Race, Immigration, and Reproductive Control in Modern California", Am. Journal of Public Health, Juli 2005, Vol. 95, Nr. 7)

Stern dokumentiert Fälle wie Madrigal gegen Quilligan und Relf gegen Weinberger, in denen Geburtshilfeabteilungen in Familienplanungskliniken und Kreißsälen "Quoten erfüllen". Junge Assistenzärzte nutzten einen Teil der weiblichen Bevölkerung aus, um chirurgische Erfahrungen zu sammeln. Karen Benker arbeitete in einem dieser Krankenhäuser und trat als Zeugin im Fall Madrigal gegen Quilligan auf. Ihre Aussage spiegelt so viele der in diesem Papier dokumentierten Fälle wider:

Sie erinnerte sich an Gespräche, in denen Dr. Edward James Quilligan, der Hauptangeklagte und Leiter der Geburtshilfe und Gynäkologie am County General seit 1969, erklärte, dass "arme Frauen aus Minderheiten in L.A. County zu viele Kinder bekämen, dass dies eine Belastung für die Gesellschaft sei und dass es gut sei, sie zu sterilisieren". Sie sagte auch aus, dass er sich mit einem Bundeszuschuss von

über 2 Milliarden Dollar brüstete, mit dem er zeigen wollte, "wie tief wir die Geburtenrate der Neger und Mexikaner senken können" und mexikanischen Bevölkerung in Los Angeles County senken können." (S. 1135, Stern, "Sterilized in the Name of public Health: Race, Immigration, and Reproductive Control in Modern California", Am. Journal of Public Health, Juli 2005, Vol. 95, No. 7)

Es wäre ein Fehler, diese Beispiele als Missmanagement von ansonsten gut gemeinten Regierungsbehörden abzutun, denn dieses Muster beinhaltet immer die schwere Hand der Regierung, die aus einem Gefühl der Bevormundung heraus handelt. Diese eugenischen Bestrebungen sind immer das Ergebnis der Unterordnung des Individuums unter das Vorrecht des Kollektivs, und damit werden die Rechte des Einzelnen im Namen des Gemeinwohls mit Füßen getreten. So war der ideologische Vater des Progressivismus, der Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes war ein überzeugter Eugeniker, bevor und nachdem der Holocaust die Eugenik in ihrer Brutalität entlarvt hatte. Keynes verstand, dass die Achillesferse einer zentral geplanten Wirtschaft eine außer Kontrolle geratene Bevölkerung oder ein Ungleichgewicht zwischen dem produktiven und dem abhängigen Sektor ist. Die "Pläne" für die zentrale Planwirtschaft Gesellschaft werden zu leicht umgestoßen, wenn die Bevölkerung selbst nicht ebenfalls sorgfältig geplant wird. Die "totale" Kontrolle ist eine Notwendigkeit für den "totalen Staat", schließlich.

Eine Reihe von Ereignissen aus jüngerer Zeit beweist, dass es sich hierbei kaum um ein Phänomen handelt, das auf das 20. Jahrhundert beschränkt ist. Dies wurde im Sommer 2013 deutlich, als bekannt wurde, dass 148 weibliche Insassen des Valley State Prison in Kalifornien gegen ihren Willen sterilisiert wurden. Das Center for Investigative Reporting fand heraus, dass diese 148 Sterilisationen zwischen den Jahren 2006 und 2010 durchgeführt wurden, meist ohne die Zustimmung oder das Wissen der Frauen. In einer Wiederholung der Geschichte wurden die Frauen stark sediert und auf einem

Operationstisch festgeschnallt, um einen Kaiserschnitt vorzubereiten, als die Zustimmung angeblich eingeholt wurde. Die Ausrede des OGGYN, der diese Operationen durchführte, Dr. James Heinrich, offenbart den eugenischen Charakter seiner Sterilisationskampagne. Ein Brief vom 10. Juli, 2013 von Kalifornien Staatssenator Ted W. Lieu an Dr. Sharon Levine von der kalifornischen Medical Board zitiert die Argumentation des Arztes. Dr. Heinrich, ein passender Name für einen, der Eugenik praktiziert, behauptete, der Grund für die Sterilisationen sei eine Maßnahme, um "Sozialhilfe für diese ungewollten Kinder zu sparen - da sie sich mehr fortpflanzen."

Patrick McGreevy und Phil Willon schrieben einen Artikel über den Vorfall in der Los Angeles Times vom 13. Juli, 2013 Times. Sie schildern, wie die Zustimmung mit betrügerischen Mitteln erlangt wurde:

Kelli Thomas aus Los Angeles war Insassin in Chowchilla, als sie sich für eine Biopsie und die Entfernung von zwei Zysten operieren ließ. Sie gab dem Arzt die Erlaubnis, ihre Eierstöcke zu entfernen, falls Krebs gefunden würde, sagte sie, aber sie sagte ihm, dass sie hoffe, dass dies nicht notwendig sein würde. Thomas sagte, sie habe dem Arzt gesagt, dass sie Kinder haben wolle, wenn sie das Gefängnis verlasse, wo sie eine Strafe wegen freiwilliger Tötung eines Lebenspartners verbüßt habe, der sie misshandelt habe. Laut Cynthia Chandler, Mitbegründerin von Justice Now und Juraprofessorin an der Golden Gate University, die die Unterlagen geprüft hat, wurde bei ihr kein Krebs festgestellt, aber ihre Eierstöcke wurden entfernt. (13. Juli, 2013, "California Prisons Sterilized 148 Women", Los Angeles Times)

Hier waren die am besten ausgebildeten Vertreter des Staates Kalifornien und seine Ärzte, die zu dem Schluss kamen, dass unerwünschte Frauen nur ebenso unerwünschte Kinder hervorbringen würden. Diese Ärzte nutzten ihre Machtposition aus, um die körperliche Unversehrtheit dieser Frauen in dem Moment zu verletzen, in dem sie am verletzlichsten waren, und ihre Erbanlagen buchstäblich und im übertragenen Sinne abzuschneiden.

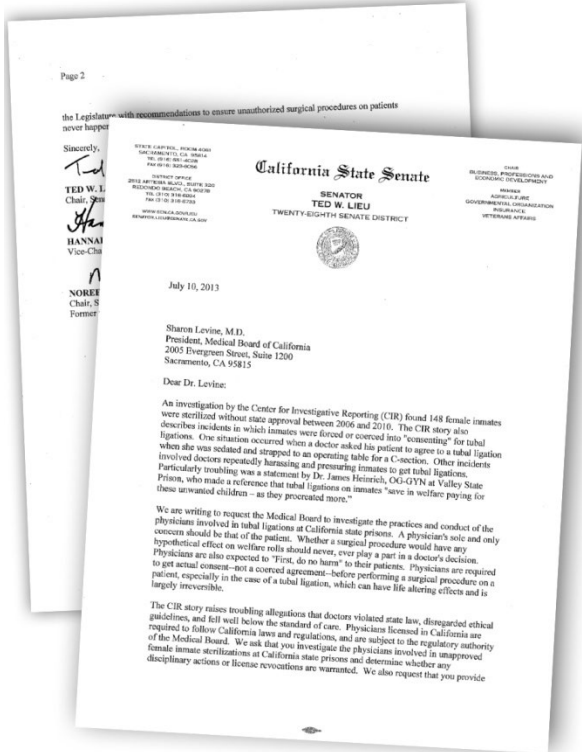
Stern wies treffend darauf hin, dass es

diejenigen waren, die sich ideologisch der Planung einer umweltverträglicheren Gesellschaft oder eines Wohlfahrtsstaates verschrieben hatten, die sich auf ein "Null-Bevölkerungswachstum Wachstum". Dieser Trend hat sich nicht geändert. Es überrascht nicht, dass Jonathan Grubereiner der Vordenker des Affordable Care Act (Obamacare), positiv über die eugenischen Aspekte der Abtreibung geschrieben. Sein treffend betitelter Aufsatz aus dem Jahr 2007, "Abtreibung und Selektion", wirft mit einer Terminologie um sich, die die Eugeniker von einst stolz machen würde. (S. 124-136, The Review of Economics and Statistics, Feb. 2009) Grubers versucht, einen Zusammenhang zwischen der Entscheidung Roe v. Wade von 1973, "positiver Selektion" und der "Qualität" der Bevölkerung herzustellen. Der Newsfeed von 2014 beweist Grubers Die Nachrichten aus dem Jahr 2014 belegen Grubers paternalistisches Denken, denn er wurde berüchtigt, weil er behauptete, dass die "Dummheit" der amerikanischen Wähler eine Notwendigkeit für die Verabschiedung des Affordable Care Act war.

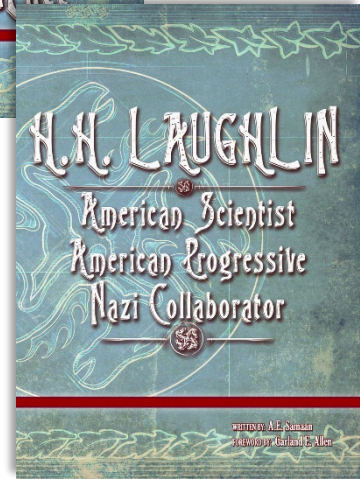
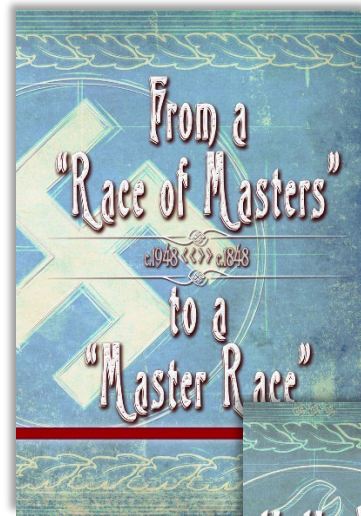
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass utopische Träume in der politischen Sphäre weit verbreitet sind. Bei diesen Plänen handelt es sich um politische Machenschaften, bei denen der Staat sowohl das "Recht" als auch die "Pflicht" hat, diejenigen zu "schützen", die er als "Abhängige" betrachtet. George Fitzhugh, der Ideologe, der die Sklaverei befürwortete und mit dem diese Abhandlung begann, muss im Grab grinsen.

Die Zahl derer, die unter die Grenzen dieses Protektorats, dieses staatlichen Vorbehalts, fallen, wird immer weiter ausgedehnt und geht weit über diejenigen hinaus, die tatsächlich eine Beeinträchtigung benötigen. Die Ergebnisse sind vorhersehbar: Der "Wohlfahrtsstaat" hat sich den abfälligen Ruf einer "Regierungsplantage" erworben, und das aus gutem Grund. Wir sollten bedenken, dass die Eugenik schon immer das Sicherheitsventil des "Wohlfahrtsstaates" war. Utopische Träume werden allzu leicht durch eine außer Kontrolle geratene und unproduktive Bevölkerung zunichte gemacht. Die Geschichte hat seit langem bewiesen, dass dies für diejenigen,

die von der Regierung abhängig und angeblich hilfsbedürftig sind, prekär ist.



"Individuelle Rechte sind das Mittel, um die Gesellschaft dem moralischen Gesetz unterzuordnen." - Ayn Rand



VERFASST VON: A.E. Samaan - März 2016

ÜBERSETZT VON: Dominik Hein - März 2023

FÜR WEITERE INFORMATIONEN BESUCHEN SIE:
<https://EugenicsAnthology.com>

Die Vervielfältigung und Verbreitung zu kommerziellen Zwecken ist nur gestattet, wenn dieses Dokument in seiner ungekürzten Fassung und mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung nachgedruckt wird. - Kopien dieses und anderer Artikel von A.E. Samaan wurden auf www.Archive.org, www.Academia.edu und www.scribd.com hochgeladen.

TEILWEISE AUS ZWEI FRÜHEREN BÜCHERN ABGELEITET:

FROM A "RACE OF MASTERS" TO A "MASTER RACE": 1948 to 1848 - Copyright © A.E. Samaan, 2013 - ISBN-13: 978-0615747880 (CreateSpace) - Library of Congress: 2012924377

UND

H.H. LAUGHLIN: American Scientist. American Progressive. Nazi Collaborator. - Copyright © A.E. Samaan, 2015 - ISBN-13: 978-0-9964163-0-6 - Library of Congress: 2015908772

Der Zweck dieser inhaltlichen Zusammenführung war es, die Forschung beider Werke in Einklang zu bringen. Beide Bücher wurden als A.R.C. (Advanced Reader's Copy) als Taschenbücher veröffentlicht.